

A romantic couple embracing in a field. The woman is wearing a floral dress and the man is wearing a cowboy hat and a patterned shirt. In the background, there is a wooden barn, a horse, and mountains under a blue sky with clouds.

HEIDI R. KLING

MIT DIR
UNTER DEM
weiten Himmel



Ravensburger

Sein Blick wurde neugierig. »Warum tust du's dann nicht?«

»Weil meine Mom vor zwei Jahren mit mir weggezogen ist.«

»Wieso?«

Es war mir zu peinlich, ihm all die Gründe zu nennen, die meine Mutter meinem Vater entgegengeschleudert hatte.

Sie soll es mal besser haben als ich, Gus. Ein paar Wochen jeden Sommer mit den Pferden herumzualbern, schadet nicht, aber das hier auf der Ranch ist kein Leben.

»Sie mag die Stadt«, erwiderte ich nur.

Ein Fisch biss an, und anstatt eine Show daraus zu machen wie die Angler in den Filmen, holte er ihn behutsam ein. Es war sogar ein ziemlich großer Fisch, eine Regenbogenforelle. Sie zappelte wie verrückt am Ende der Schnur.

»Das ist eine wilde«, sagte er stolz.

»Woher weißt du das?«

Sie wand sich in seinen Händen, während er es mir erklärte. »Guck, die Färbung ist viel dunkler und schöner, zur besseren Tarnung. Sie imitiert den Granit im Flussbett. Und schau dir mal die Flossen an. Die sehen aus wie Flügel. Gezüchtete Forellen haben nur Stummel, weil sie den ganzen Tag an den Wänden des Zementbeckens entlangschleifen.«

Ich fand, dass das Leben eines Zuchtfischs absolut schrecklich klang, und das sagte ich Jake auch.

Er schien der gleichen Meinung zu sein und fuhr mit seinem Lobgesang auf die einheimischen Fische fort: »Zuchtforellen haben silberne Schuppen, wie Lachse. Siehst du, wie stark der Kerl hier ist? Wie er kämpft, weil er zurück in den Fluss will?«

Ich war verwirrt. »Und warum hältst du ihn dann immer noch fest und guckst zu, wie er nach Atem ringt?«

Jakes Augen funkelten belustigt, als er den Fisch vom Haken befreite, und wie ein Zauberer, der eine Taube in die Luft wirft, schleuderte er ihn in den Snake River. Er verschwand im klaren Wasser.

»Ich seh ihn nicht mehr!«

»Was hab ich dir gesagt? Er tarnt sich sofort.«

»Und was sollen wir jetzt heute Abend über dem Lagerfeuer braten?«

»Steak?«, schlug er vor. »Es ist nicht richtig, Wildforellen zu essen. Die haben es so viel schwerer. Sie müssen durch den Winter kommen, das können die gezüchteten gar nicht ... Wundert mich, dass dein Daddy dir das alles nicht beigebracht hat.«

Daddy klang bei ihm wie Dad-ay.

»Warum?«

Er schaute mich an.

Deswegen habe ich ihn im Flur wiedererkannt.

Als der zwölfjährige Jake am Flussufer von seiner Spule und der fast durchsichtigen Schnur aufblickte, versank ich in seinen Augen – genau wie heute.

»Er hat es *mir* beigebracht.«

»Du bist das«, sage ich verblüfft. »Der Junge, der beleidigt war, weil ich seine Angelkünste mit einem Balletttanz verglichen habe.«

»Ich bin immer noch beleidigt«, erwidert Jake grinsend.

Ich erinnere mich an ihn.

»Wow.«

Pause.

»Tut mir leid, dass ich dich nicht erkannt habe.«

»Kein Problem. Ist 'ne Weile her.«

»Warum hast du nichts gesagt?«

»Ich wollte sehen, ob du von allein draufkommst.«

Ich schüttele den Kopf.

Er lächelt zufrieden. »Und jetzt geh da rein und begrüß deinen Daddy.« Er nickt zum Wohnzimmer hinüber. Bei jedem anderen würde diese Aufforderung herrisch klingen. Bei ihm nicht. Bei ihm klingt sie nett und gibt mir genau den richtigen Schubs.

»Hi, Dad«, sage ich, als ich durch die Tür trete, um es noch einmal zu versuchen.

Ich stelle mich neben seinen Stuhl, unter das Aquarell der Grand Tetons, das meine Großmutter vor vielen Jahren gemalt hat, und achte darauf, dass er mich direkt anschauen kann.

Sein Gehirn funktioniert immer noch bestens. Sein Gehirn funktioniert immer noch bestens. Sein Gehirn funktioniert immer noch bestens.

»Tut mir leid, dass es so lange gedauert hat. Bis ich hergekommen bin. Ich ... das soll keine Entschuldigung sein, aber ich wusste es nicht. Wie krank du bist, meine ich. Niemand hat es mir gesagt.« Ich tue genau das, was ich nicht tun soll – ich rede mich heraus.

Seine Augen sind feucht. Meine auch.

Tränen rollen mir über die Wangen. Wir können die verlorene Zeit nicht nachholen. Das ist meine Schuld. Ich will weglaufen. Mehr als alles andere. Genau wie in den vergangenen Monaten.

Aber ich bleibe.

Strecke zögernd die Hand aus und lege sie auf seine. Seine Finger flattern wie ein Schmetterling, der auszubrechen versucht.

Das Abendessen auf der Ranch war früher immer ein Ereignis. Nicht wie eine Dinnerparty in Kalifornien, bei der es vor allem um das Alter des französischen Weins und die Bekanntheit des Caterers geht, sondern eine Gelegenheit zusammensitzen, sich auszuruhen und, was nach einem langen Tag besonders wichtig ist, zu essen. Hier hatte man abends echten, verdienten Hunger, nicht nur Appetit wie in Kalifornien.

»Das liegt an der ganzen frischen Luft. Und an der harten Arbeit«, sagte mein Vater und klopfte mir auf den Rücken, als wäre ich ein Ranchhelfer, wenn er auf die Veranda gestapft kam. Mit den schmutzverkrusteten Händen nahm er seinen Hut ab, legte ihn auf die Hollywoodschaukel und wischte sich den staubigen Schweiß vom wettergegerbten, von der Sonne geröteten Gesicht. Ich pickte einen Heuhalm von seiner Jeans und er wusste genau, was das bedeutete. »Ja, ja, ich wasch mich noch vorm Essen.«

Meine Mom mochte den Geruch von Pferden nicht. Was ein bisschen unpraktisch war, schließlich lebten wir unter Tausenden von ihnen. Dad wusch sich, ich wusch mich und dann teilten wir uns ein Steak. Zart und saftig und perfekt mariniert, mit schwarzen Grillstreifen, die auf der Zunge zergingen, frischen Maiskolben, von denen richtige, aus der Milch unserer eigenen Kühe gemachte Butter tropfte, und warmen, fluffigen, mit Soße vollgesogenen Brötchen, die einfach himmlisch schmeckten.

Jetzt sitzt Dad neben mir am selben abgenutzten Tisch und schlürft püriertes Essen durch einen Strohhalm, während ich nichts herunterbekomme. Jake sitzt mir gegenüber, was mich gleichermaßen nervös macht und verwirrt. Isst er immer mit Dad?

Plötzlich stößt mein Vater einen Laut aus, kaum mehr als ein Stöhnen, und Jake steht auf und rückt den Strohhalm in seinem Mund zurecht. Mein Vater gibt einen weiteren Seufzer von sich und Jake sagt: »Ist mir ein Vergnügen, Chief.«

Dads Lippen verzerren sich zu einem winzigen Lächeln, einem Zucken, das ihn sichtlich anstrengt. Ich stochere in meinem Brathähnchen, dem Kartoffelpüree und den grünen Bohnen herum und nehme nur ein paar kleine Bissen, weil Jake mich mit hochgezogener Augenbraue ansieht.

Anna, die Frau, die meinen Vater pflegt, kommt aus der Küche. Sie trägt eine Taillenschürze über einer engen Bluejeans und ich bin dankbar für die Ablenkung. Der